

BIFO
AMV-Arbeitsmarktverwaltung
Wirtschaftskammer
Landesschulrat für Vorarlberg

Redaktion:
BIFO
Marktstraße 12a
6850 Dornbirn
Telefon 05572/31717



Beruf Bildung Beratung in Bewegung

Ein Infoblatt des Koordinationsgremium
Berufswahlvorbereitung

Februar 1994

4 Fußballer, Filmstar, ...

Ausländische Jugendliche haben weniger Traumberufe.

7 Die Lehrerin kommt -

und niemand registriert sie - Montessoripädagogik

10 Tage der offenen Tür

aktuelle Liste

B4D

Inhalt:

- 2 Montessori, Suchtprävention & BWV
- 3 Suchtvorbeugung statt Slogans
- 4 Bildungswünsche im Vergleich
- 7 Montessori an der HS
- 9 Unterrichtshilfsmittel für BOBI
- 10 Tage der offenen Tür
- 11 Lehrplanänderung Tourismusschulen
- 12 Berufswahlvorbereitung - HS Nüziders
- 13 Abschied vom Schmalspur-Hacker
- 14 Broschürentips
- 15 Cartoon

MONTESSORI, SUCHT- PRÄVENTION & BWV

Liebe Lehrerinnen und Lehrer,

"Suchtprävention und Montessori- Pädagogik haben doch nichts mit Berufswahlvorbereitung zu tun". Daß eine solche Aussage nicht gilt, wollen wir in diesem B4 dokumentieren, in dem wir diesen Themen etwas Raum widmen. Beides sind Ansätze, die die Stärkung der Persönlichkeit der Jugendlichen zum Ziel haben.

Mit dieser Stärkung der Persönlichkeit wird auch die Entscheidungsfähigkeit der Jugendlichen gefördert, was sich bei der Entscheidung für einen Beruf bzw. Bildungsweg positiv auswirkt. Umgekehrt ist eine den ganzen Menschen umfassende Berufswahlvorbereitung auch ganz nebenher noch eine hervorragende Suchtprävention.

Diese Ausgabe des B4 wurde maßgeblich von der neuen BIFO- Mitarbeiterin Monika Bahl (die die in Karenz gegangene Barbara Maser ersetzt) und von Hanno Metzler gestaltet. Einige Beiträge wurden von der Landesreferentin der Schulpsychologie - Bildungsberatung Dr. Maria Helbock organisiert und zur Verfügung gestellt.

Für das Redaktionsteam



Klaus Mathis

Redaktionsteam dieser Ausgabe:
Reinhart Agerer, Monika Bahl, Maria Helbock, Klaus Mathis, Hanno Metzler, Gerhard Rebholz, Elmar Rubner, Paul Sader, Stefan Veigl.

Suchtvorbeugung statt Slogans

Im vergangenen Schuljahr haben wir (ein Team von 5 Lehrerinnen und der Schulärztin mit dem Namen "N.E.T.Z.") uns mit Möglichkeiten der Suchtprävention beschäftigt. Im Rahmen eines über die Suchtberatungsstelle CLEAN finanziell unterstützten Pilotprojekts wurde versucht, den vielfältigen suchtpreventiven Ideen und Ansätzen Struktur und Kontinuität zu verleihen.

Was ist Suchtprävention?

Jugendliche kann man nicht vor Sucht schützen, indem man moralisiert bzw. die Gefahren von Sucht aufzeigt. Genauso wird man mit einem Slogan wie "Drogen, nein danke" bei den Jugendlichen, die gefährdet sind, nicht viel ausrichten können. Suchtvorbeugung besteht darin, positive Alternativen anzubieten. Es geht darum, daß Jugendliche für sich Gründe und Ziele finden, für die es sich lohnt zu leben.

Sucht ist ein Symptom. Wir kennen es aus der Medizin, daß Symptombekämpfung allein nicht zur Gesundung des Menschen führt. Süchtiges Verhalten hat meist seine Ursachen in mangelndem Lebenssinn bzw. zu wenig Lebensfreude, und genau dort muß Suchtprävention ansetzen. So sind Veranstaltungen wie Autogenes Training, ein Schulfest u.v.a.m. suchtvorbeugend.

In diesem Sinne haben wir im vergangenen Jahr geplant bzw. durchgeführt:

- Entspannungswochenenden mit Therapeutinnen
- Kurse für Autogenes Training;
- "Ferien-Netz": krea(k)tive Ferienangebote in den Semesterferien
- Mittagstischbetreuung: Betreuung von Schülerinnen in "Gastfamilien" über Mittag
- Elternabende zum Thema "Suchtgefährdung in der Pubertät"
- Theateraufführung und Klassenprojekte zum Thema "Sucht"
- Gesprächsführungskurs für Lehrerinnen
- "Spielelade": Von Schülerinnen verwaltetes Materialverleihsystem zur sportlichen und spielerischen Gestaltung der Mittagspause.
- Organisation und Gestaltung eines Kommunikationsraumes für unsere Schule

- Entwicklung und Schaffung eines "Bezuglehrerinnen-Systems" und einer Vernetzung mit außerschulischen Suchtberatungsstellen
- Fortbildungsveranstaltungen zu Themen wie "Gewalt unter Jugendlichen" und "Sexueller Kindesmißbrauch"
- Pädagogische Konferenzen zu "Was ist Suchtprävention?" und zu "Hyperaktivität"
- Förderung von Projekten und projektorientiertem Unterricht
- Anbieten eines "Ruheraums" in der Mittagspause
- Aktion "Gesunde Pause": Verkauf von Obst zu niedrigem Preis
- und einiges andere mehr

Parallel dazu wurde eine Schülerinnen-Gruppe (Name "D'R BUS") gegründet und betreut, die sich in verschiedensten Aktivitäten und Aktionen für mehr Lebensqualität, "Menschlichkeit" und Lebensfreude in der Schule engagiert. Daraus erwuchs auch die Gruppe "HELFERLEIN", eine Gruppe von Oberstufenschülerinnen, welche die Schülerinnen der 1. und 2. Klasse auf verschiedenartige Weise betreuen und für sie als Vertrauenspersonen da sind.

Alle diese Angebote wurden von vielen Eltern, Lehrerinnen und Schülerinnen angenommen und geschätzt. Auch verschiedene Fachleute haben uns in unserer Arbeit unterstützt und bestärkt.

Seit Anfang dieses Schuljahres konnten wir unsere Arbeit in dieser Form nicht mehr weiterführen. Die Finanzierung unseres Projektes • unabdingbare Voraussetzung für eine kontinuierliche, strukturierte und dadurch wirkungsvolle Suchtprävention - konnte im Drogenkonzept des Landes nicht mehr, im Bildungskonzept des Bundes zumindest teilweise gesichert werden. Wir hoffen, daß die uns von verschiedenen Stellen zugesagten Bemühungen in dieser Hinsicht Erfolg haben werden.

BG Dornbirn

Peter Mennel, Birgit Haas, Markus Schelling, Andreas Gabriel, Elisabeth Mathis, Ilga Schiemer.

Vergleich der Bildungswünsche von in- und ausländischen Jugendlichen

Zusammenfassung von Ergebnissen aus der Dissertation

von Dr. Horst O. MAYER

Die Stichprobe (Klumpenstichprobe) umfaßte 26 vierte Klassen an 10 Vorarlberger Hauptschulen sowie sämtliche 14-15jährige Wiederholer an diesen Schulen. Die Befragung erfolgte im Mai 1992. Dabei wurden die Fragebogen (in deutscher, serbokroatischer und in türkischer Version) mit den Handanweisungen an die ausgewählten Schulen verteilt und den Direktoren oder Lehrern Zweck und Vorgangsweise der Untersuchung kurz beschrieben. Von den 692 Schülern hatten 492 eine österreichische, 149 eine türkische und 51 eine jugoslawische¹ Staatsbürgerschaft. Unter den österreichischen Schülern beträgt der Anteil der Mädchen 44,9 %, unter den türkischen 45,3 % und unter den jugoslawischen Schülern 47,1 %.

Tabelle 1: Bildungs- und Berufswünsche (in Prozent)².

		an- u. ungel.	Lehre	mittl. Schule	höhere Schule	Akad. Uni	Traum- beruf	gesamt (n)
ÖST.	w	0.5	41.9	23.6	19.7	7.9	6.4	203
	m	2.4	60.1	8.1	16.9	5.2	7,3	248
	ges	1.5	51.9	15.1	18.2	6.4	6.9	451
AUSL	w	6.6	61.8	22.4	5.3	1.3	2,6	76
	m	6.4	77,6	6.4	4.3	3.2	1,1	94
	ges.	6.4	70.6	13.5	4.7	2.4	2.4	170
Jugosl.		9.3	60.6	18.6	4.6	2.3	4.6	43
Türkei		6.3	74.0	11.8	4.7	2.4	0.8	127

Über die Hälfte der österreichischen Schüler wünschen sich einen Beruf mit Lehre. Mittlere Schulen haben bei den Inländern offenbar an Attraktivität verloren, mehr Jugendliche möchten eine höhere Schule besuchen. 1.5 % wollen in keine Schule mehr gehen, sie wünschen sich eine an- oder ungelernete Tätigkeit. 6,4 % der befragten Österreicher wurden gerne eine Akademie besuchen oder eine akademische Ausbildung erhalten, und etwa gleichviel wünschen sich einen Traumberuf, wie z.B. Erfinder, Fußballer oder Filmstar

Unter den ausländischen Jugendlichen ist der Anteil derer, die sich eine Lehrlingsausbildung wünschen mit 70.6 % deutlich größer als unter den österreichischen Schülern. Die Bemühung der Wirtschaft - z.B. durch Aktionen von "Jugend und Betrieb" - auf Grund des Rückganges an Lehrlingen vermehrt ausländische Jugendliche zu gewinnen, scheinen sich auf die Bildungs- und Berufswünsche der türkischen und jugoslawischen Schüler auszuwirken. Vermutlich kann aber ebenso davon ausgegangen werden, daß diese Jugendlichen in einer Berufsausbildung auch eine gewisse Ausbildungschance sehen (vgl. MAYER 1993 u. BAUBÖCK 1986).

Erwartungsgemäß wert geringer. im Vergleich zu den Inländern, ist der Anteil bei den mittleren und höheren Schulen bzw. bei den Akademien und Universitäten. Allerdings wünschen sich immerhin 13.5 % der ausländischen Schüler eine mittlere und 7.1 % eine höhere Schule zu besuchen (der Besuch einer Akademie bzw. einer Universität setzt ja in der Regel den Abschluß

Da sämtliche für diese Arbeit verwendeten statistischen Angaben sich auf das ehemalige Jugoslawien beziehen konnten die dort erfolgten Staatengründungen nicht berücksichtigt werden

- 2 Die absolute Häufigkeit insgesamt und der einzelnen Gruppen können sich geringfügig ändern, da nicht immer alle Fragen beantwortet wurden. Die Prozentsätze beziehen sich auf die Anzahl derer, die geantwortet haben.

einer höheren Schule voraus). Diese Anteile liegen deutlich über den Zahlen des Schuljahres 1989/90. Neben der erwarteten Zunahme an ausländischen Schülern an diesen Schultypen dürfte die Differenz aber auch auf die höhere Drop-Out-Rate bei türkischen und jugoslawischen Schülern zurückzuführen sein (vgl. dazu FISCHER 1986).

Mit lediglich 2,4 % bei den Traumberufen scheinen die türkischen und jugoslawischen Jugendlichen realitätsbezogenere Wünsche zu haben als die befragten Österreicher. Deutlich größer ist jedoch die Gruppe, die keine weitere Schule mehr besuchen möchte und sich einen an- oder ungelerten Beruf wünscht.

Betrachtet man die türkischen und jugoslawischen Schüler getrennt, so findet man lediglich bei der Lehre, den mittleren Schulen und den Traumberufen größere Unterschiede. Weniger jugoslawische Schüler wünschen sich einen Lehrberuf, dagegen möchten mehr eine mittlere Schule besuchen. Die Wahl der Traumberufe zeigt, daß türkische Schüler weniger verträumt sind.

Differenziert man die österreichischen Schüler nach dem Geschlecht, so werden einige Unterschiede sichtbar. Weniger Mädchen wünschen sich einen Beruf mit Lehre, dafür bevorzugen deutlich mehr inländische Schülerinnen eine mittlere oder höhere Schulausbildung. Auch möchten mehr Mädchen einmal eine Akademie oder Universität besuchen. Lediglich 0,5 % wollen keine Ausbildung machen und 6,4 % wünschen sich einen Traumberuf. Offenbar sind die Mädchen was Traumberufe angeht etwas realistischer als ihre männlichen Klassenkameraden.

Auch die Bildungs- und Berufswünsche der ausländischen Mädchen zeigen teilweise recht große Unterschiede zu den männlichen Ausländern. Die Schülerinnen wünschen sich hier ebenfalls öfter als die Knaben eine mittlere oder höhere Schulausbildung und weniger einen Beruf mit Lehre. Bei den un- und angelegerten Tätigkeiten ist der Anteil der Mädchen etwas höher. Bei den Akademien und Universitäten überwiegen die männlichen Ausländer. In der Tendenz stimmen diese Werte recht gut mit einer Untersuchung von FISCHER (1986) überein. Die türkischen und jugoslawischen Mädchen scheinen etwas verträumter zu sein als die Knaben, ihr Anteil ist jedoch weit geringer als bei den Inländern.

Eine Präzisierung der Bildungs- und Berufswünsche führt zu folgendem Ergebnis:

Tabelle 2: Hierarchie der Berufswünsche (Österreicher).

	Prozent	kum. %
<u>Knaben:</u> (n=248)		
Elektroberufe ¹ (Lehre)	12,5	12,5
Metallberufe ¹ (Lehre)	11,3	23,8
Tischler, Zimmermann	10,1	33,9
Ing. (Elektro. Metall. Bau)	8,5	42,4
Kfz-Mechaniker	6,5	48,9
<u>Mädchen</u> (n=203)		
Kindergärtnerin	10,3	10,3
Verkäuferin	8,9	19,2
Friseurin	7,4	26,6
Krankenschwester	5,4	32,0
Sekretärin Bürokauffrau	4,4	36,4

Unter Elektroberufe wurden Elektroinstallateur. Anlagenelektriker. Betriebselektriker **sowie** Radio- und Fernsehmechaniker zusammengefaßt Metallberufe **sind** Werkzeugmacher. Mechaniker, Schlosser, Spengler und Schmied

Elektroberufe sind bei den männlichen Österreichern die Spitzenreiter. Eine Lehre im Elektro- oder Metallbereich bzw. als Tischler oder Zimmermann wünscht sich ein Drittel der befragten Knaben. Der Spitzenreiter bei den inländischen Mädchen ist Kindergärtnerin. Die Analyse der Berufswünsche ergibt ein stringentes Bild typischer Männer- und typischer Frauenberufe (vgl. dazu ANGERER 1990 u. FEDERSPIEL 1984).

Die Berufswünsche der ausländischen Knaben sind denen der Inländer sehr ähnlich. Allerdings wünschen sich hier die meisten (beinahe ein Drittel!) Kfz-Mechaniker zu werden. Auch bei den Mädchen sind einige Übereinstimmungen zu finden.

In den fünf angeführten Bereichen ist der Anteil der Ausländer sowohl unter den Mädchen wie unter den Knaben deutlich höher als bei den Inländern. Die Österreicher haben offensichtlich differenziertere Wunschvorstellungen was ihren Beruf anbelangt. Findet man unter den männlichen Inländern in den ersten drei Bereichen ein Drittel, so sind es bei den Ausländern nahezu 60 %. Etwas mehr als ein Viertel der befragten österreichischen Mädchen möchte Kindergärtnerin, Verkäuferin oder Friseurin werden. Unter den ausländischen Mädchen wünscht über ein Drittel (!) den Beruf Friseurin oder Verkäuferin.

Tabelle 3: Hierarchie der Berufswünsche (Ausländer).

	Prozent	kum. %	
Knaben: (n=94)			
Kfz-Mechaniker	30.9	30.9	
Elektroberufe (Lehre)	18.1	49.0	
Metallberufe (Lehre)	9.6	58.6	
Ing. (Elektro, Metall, Bau)	4.3	62.9	
Tischler, Zimmermann	3,2	66,1	
Mädchen: (n=76)			
Friseurin	21.1	21,1	
Verkäuferin	15.8	36.9	
Textilbereich	7,9		44.8
Krankenschwester	4.0	48.8	
Sekretärin, Bürokauffrau	4.0	52.8	

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß sich die Bildungs- und Berufswünsche der ausländischen Jugendlichen von denen der Inländer in mehrfacher Hinsicht unterscheiden. Österreicher wünschen sich höhere Bildungsabschlüsse bei gleichzeitig höherer Diversifikation der Berufe. Auch zwischen den Geschlechtern sind Unterschiede festzustellen. Haben bei den inländischen Schülern die Mädchen höhere Bildungswünsche, so verhält es sich bei den ausländischen Jugendlichen genau umgekehrt (allerdings ist dieser Zusammenhang bei den Österreichern stärker ausgeprägt).

Dr. Horst O. Mayer, 6840 Götzis, Erlach 5

Literatur

- ANGERER. M.-L. 1990: Über die Leiden der Tugend. Bildungswünsche und -verhinderungen Vorarlberger Mädchen und Frauen. Wien
- BAUÖCK. R. 1986: Die zweite Generation am Arbeitsmarkt. In: WIMMER. H. (Hg.): Ausländische Arbeitskräfte in Österreich. Frankfurt/New York. S. 331-348
- FEDERSPIEL C. 1984: Mädchen in der Sackgasse? In: Schulheft. H. 34. Wien. S. 81-85
- FISCHER. G. 1986: Aspekte der Beschulungspolitik der Gastarbeiterkinder in Österreich. In: WIMMER. H. (Hg.): Ausländische Arbeitskräfte in Österreich. Frankfurt/New York. S. 307-330
- MAYER. H. O. 1993: Bildungswünsche ausländischer Jugendlicher in Vorarlberg (unveröffentlichte Dissertation)

NEUE SZENEN AUS DER FREIARBEIT

ERFAHRUNGSBERICHT AUS DER HS LIEFERUNG

Vor 3 Jahren startete das Schulversuchsmodell "Selbsttätiges und individuelles Lernen in freien Arbeitsphasen" in der Hauptschule Liefering. Daß das Prinzip der Montessorischen Freiarbeit nicht nur auf die Volksschule beschränkt bleiben sollte, verdeutlicht dieser Bericht von Harme Kaserer:

Eigentlich ist schon vieles selbstverständlich geworden. Einige Kinder sitzen bei ihren Arbeiten und bemerken mich nicht. Harald hat sichtlich auf mich gewartet. Er möchte mir zeigen, daß er gestern ein interessantes Buch über die Stadt New York gefunden hat. Wir besprechen, ob er nicht ein Referat über einen Teil des Buches im Sesselkreis halten könnte. Inzwischen hat sich die Arbeitsatmosphäre verdichtet. Susanne, Helga und Markus arbeiten an der Gleichungswaage. Wieviele Kugeln müssen in die X-Schale, damit die Gleichung stimmt? Igor sitzt am Computer, das Drehbuch für einen Film ist im Entstehen. Zwei Kinder ziehen sich mit der Vokabel-Lernkartei auf den Gang zurück.

Oliver braucht meine Hilfe. Gemeinsam nehmen wir uns die für ihn schwierigen Beispiele aus der Brüche-Kartei vor. Wieder einmal erlebe ich, wie durch das konkrete Tun mit den Bruchkreisen das Kürzen und Erweitern verstanden wird. Oliver ist einer der schwächsten Mathematiker in meiner Klasse. Das didaktische Lernangebot und der Rahmen der Freiarbeit geben ihm die Möglichkeit, in seinem eigenen Lerntempo mathematische Einsichten zu gewinnen.

Ich staune immer wieder, wie gut ich jedes Kind in der Klasse kenne und daß ich bei der Vielfalt an Aktivitäten den Überblick nicht verliere. Das geht natürlich nur, weil ich den Großteil meiner Uhrverpflichtung in dieser Klasse bin und wir in sieben von zehn Freiarbeitsstunden zu zweit in der Klasse arbeiten. In der Lesecke wird es unruhig. Angelika schlägt auf die Triangel. Das vertraute Signal mahnt die nötige Ruhe ein. Die Selbstdisziplin, mit der die Kinder ihre Freiheit gestalten, ist ein Phänomen, das auch Besucherinnen immer beeindruckt.

Auch das Pausenzeichen der Schulglocke und die nun hörbaren Raumwechsel der Leistungsgruppen aus den Regelklassen stören die ruhige Arbeitsatmosphäre in unseren Versuchsklassen nicht, nicht einmal das Eintreten der zweiten Lehrerin wird von allen Kindern registriert. Selbst ich bemerke sie erst, als sich eine Gruppe von Kindern, die ihre englische Dialoge vortragen wollen, um sie sammelt.

Ich setze mich zu Andrea und Simone. Die beiden sind mit ihrem Mathematik-Pensum bereits fertig, und ich gebe ihnen noch ein paar knifflige Anwendungsbeispiele. Susanne, Helga und Markus haben eine kleine Pause eingelegt; sie haben eine Stunde ganz vertieft über der Gleichungskartei gesessen und scheinen damit gut vorangekommen zu sein: Im Vorbeigehen sehe ich in ihren Heften richtig gelöste Gleichungen und auf ihren Gesichtern Zufriedenheit. Sie haben mich gar nicht gebraucht, denke ich mir...

Die Kinder in der Lesecke holen mich. Sie beschäftigen sich gerade mit den Unterlagen für ihre Gruppenarbeit zum römischen Ständekampf und haben die Idee geboren, ihr Thema nicht als Referat, sondern als kurzes Theaterstück aufzubereiten. Einige Ideen dazu haben sie auch schon. Ich bin begeistert von ihrem Engagement und gemeinsam entwickeln wir das inhaltliche Konzept nun weiter. Die Kinder sitzen dichtgedrängt auf dem Sofa, das uns Eltern für die Klasse überlassen haben. Nicole hat die Rolle der Protokollführerin übernommen und notiert erste konkrete Ergebnisse.

Da mich die Gruppe nun nicht mehr braucht, sehe ich mich in der Klasse um und setze mich zu Natascha. Die offensichtlich Probleme mit einem Brüche-Domino hat. Ich helfe ihr bei einigen Aufgaben, merke dann aber, daß sie bei jedem neuen Beispiel wieder Schwierigkeiten hat. Den gemeinsamen Nenner zweier Brüche zu finden. Ich empfehle ihr, doch erst in ihrem Brüche-Programm nachzuschauen, wie sie solche Beispiele lösen muß. Das tut sie dann auch, aber es ist ihr anzusehen, daß sie sich

heute nicht mehr konzentrieren kann. Sie wird es morgen noch einmal versuchen.

Jetzt gegen Ende der zweiten Freiarbeitsstunde beginnend, ihre Arbeiten abzuschließen: Die Cassette mit der Hörverständnisübung wird weggeräumt, die Vokabelkartei sortiert, die Ergebnisse im GW-Buch mit dem Lösungsheft verglichen, ein Gespräch mit der Freundin begonnen...

Die Musik aus dem Cassettenrecorder signalisiert nun für alle den Ausklang der Freiarbeit

Wesentliche Merkmale des Modells "Selbsttätiges und individuelles Lernen in freien Arbeitsphasen" (HS Lieferung, Salzburg)

- Hohe Qualität von Lernprozessen durch individuelles Lernen in freien Arbeitsphasen: Wochenstunden der Fächer Deutsch, Mathematik, Englisch, Geographie, Biologie und ab der sechsten Schulstufe auch Physik und Geschichte liegen ca. zur Hälfte in der Freiarbeit
- Keine Leistungsgruppen
- Kontinuität
- Wenige Lehrerinnen pro Klasse
- Der Klassenraum als persönliche Arbeitstätte; kaum Raumwechsel
- Erfüllung der Lehrplanforderungen
- Ziffernnoten nur zu den Zeugnisterminen

DIE OFFENE SCHULE & IHRE FEINDE

RUPERT VIERLINGER - GELESEN VON DR. HERBERT HABERL

Univ.-Prof. Dr. Rupert Vierlinger war lange Jahre Direktor der Pädagogischen Akademie der Diözese Linz und ist derzeit Professor für Schulpädagogik an der Universität Passau. Vielen Lehrerinnen und Lehrern sowie an Schulpolitik Interessierten ist Prof. Vierlinger als Referent in bester Erinnerung.

In dem nun vorliegenden Buch werden Beiträge Vierlingers wiedergegeben, die in den letzten Jahren in Zeitschriften und sonstigen Druckwerken des gesamtdeutschen Sprachraumes veröffentlicht worden sind.

Das erste Kapitel beschäftigt sich mit der Sekundarstufe 1. Es wird dabei auf "das pädagogische Defizit der Schülersortierung in der zweiten Hälfte der Pflichtschulzeit" näher eingegangen, es wird das Realschulprojekt, das als Schulversuch in der Steiermark läuft, kritisch betrachtet und es wird eine Aussendung der Industriellenvereinigung diskutiert, in der für Auslese und Förderung der sogenannten Eliten plädiert wird.

Die Problematik der traditionellen Schülerbeurteilung durch Ziffernnoten und Zeugnisse ist Thema eines zweiten Kapitels. Ausführlich wird dann die Direkte Leistungsvorlage als eine mögliche Alternative zur Ziffernnote dargestellt

Im Kapitel über Schulautonomie wird die zentrale Steuerung und die Bürokratisierung im Bildungsbereich als "Störgröße im pädagogischen Feld" gesehen und einer dezentralen Schule gegenübergestellt, in der die Basis, also die Betroffenen, schöpferisch und initiativ sein dürfen. Praktische Beispiele untermauern den Vorwurf des "bildungspolitischen Paternalismus". In diesem Zusammenhang werden auch die von den Zentralstellen verordneten Großcurricula hinterfragt, aber auch die Planungszwänge im kleinen, denn auch fest eingefahrene Planungsrituale können Flexibilität und Schülerzentriertheit des Unterrichtens und Lernens behindern. Unter dem Aspekt der Schulautonomie werden die Entwicklung des englischen Schulsystems bis herauf zum Jahre 1988 (neue Schulgesetze) dargestellt und weiters das niederländische Bildungswesen besprochen.

Das Schlußkapitel bringt eine Auseinandersetzung mit der Lehrerbildung, und da vor allem mit der Situation in Österreich. Vierlinger zeigt pointiert, wissenschaftlich fundiert und kritisch-konstruktiv Schwachstellen im derzeitigen Schulsystem auf. Das vorliegende Buch ist auch wegen seiner bildungspolitischen Aktualität zu empfehlen.

*Rupert Vierlinger. Die offene Schule und ihre Feinde. Verlag Jugend und Volk 1993
186 Seiten. ÖS 298.-*

Materialiensammlung der BOBldidacta '93

	Anz. Seiten
"Angedachte" Projektideen Eugen Mathis, HS Dornbirn Haselstauden	38
Berufspraktische Tage Hubert Marte, HS Sattels	4
Berufspraktische Tage HS Markt, Dornbirn	13
Berufspraktischer Nachmittag Herbert Fink, HS Nüziders	11
Mathe in einem Lebensmittelladen Herbert Fink, HS Nüziders	9
Auswertung von Videofilmen Hugo Fend, HS Lustenau-Rheindorf	4
BIZ - Bücherliste BIZ Bregenz	16
Wir gehen in ein Berufsinformationszentrum! BIZ / BIFO	31
Bücher auf der BOBldidacta 93 BIFO	6
Spiele BIFO	29
BIFO - CITY Das Berufswahlspiel BIFO	5
Berufserkundungsbogen BIFO	10
Berufserkundung - Anregungen zur Vorbereitung "der BIFO" BIFO	6
Stellensuche - Bewerbung - Vorstellung BIFO	16
Das Methodenset für den BIZ-Besuch (Auszug, ges. 101 Seiten) BIZ	9
Gesamt:	209

Die Materialiensammlung der BOBldidacta '93 kann zum Unkostenbeitrag von 200.- bei BIFO, Marktstr. 12a, 6850 Dornbirn, 05572/31717 bezogen werden.

Das Methodenset für den BIZ-Besuch erhalten Sie gratis im BIZ Bregenz, Römerstr. 2/GWL, 6900 Bregenz, 05574/48784.

- | | |
|--|--------------------------------|
| Betrieb/Schule | Art der Veranstaltung |
| Anschrift,, Telefonnummer, Ansprechpartner | |
| Datum , Uhrzeit, Schularten/Berufe | |
| Akademie für Sozialarbeit | Informationsveranstaltung |
| Kapuzinergasse 1, 6900 Bregenz, 05574/43046, Hr. Krämer | |
| 2. März 1994 , 17:00 Uhr, Sozialarbeiter/in | |
| Tourismusfachschule Bezaú | Tag der offenen Tür/Projekttag |
| Platz 138, 6870 Bezaú, 05514/2402, Hr. Dir. Dr. Hubalek | |
| 5. März 1994 , 13:30 -17:00 Uhr, Fremdenverkehrsberufe | |
| Pädagogische Akademie des Bundes | Einführung allgemein |
| Liechtensteinerstraße 33-37, 6807 Feldkirch-Tisis, 05522/73659, Hr. Dir. Dr. Haller | |
| 7. März 1994 , Volksschullehrer, Hauptschullehrer, Lehrer an Polytechnischen Lehrgängen | |
| HTL für Textilindustrie | Tag der offenen Tür |
| Höchsterstraße 73, 6851 Dornbirn, 05572/3883-0, Hr. Prof. Mag. Rummele | |
| 11. März 1994 , 13:30-17:00 Uhr, 12. März 1994, 9:00- 16:00 Uhr | |
| Krankenpflegeschule Feldkirch | Informationsnachmittag |
| Dorfstr. 13b, 6800 Feldkirch, 05522/71728, Hr. Mag. Rederer | |
| 12. März 1994 , 13:00 -17:00 Uhr, Allg. Krankenpflegediplom, Pflegehelferausbildung | |
| Institut St. Josef | Informationsnachmittag |
| Ardetzenbergstr. 31, 6800 Feldkirch, 05522/72471-15, Sr. Maria Andrea | |
| 15. März 1994 , 14:00 Uhr, Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik | |
| HTL Bregenz | Tag der offenen Tür |
| Reichsstr. 4, 6900 Bregenz, 05574/42125, Hr. Schneider | |
| 18. März 1994 , 10:00 -16:00 Uhr | |
| Allgemeine Krankenpflegeschule | Tag der offenen Tür |
| Carl-Pedenz-Straße 1, 6900 Bregenz, 05574/43748, Hr. Dir. Dipl.Kr.Pfl. Feurstein | |
| 19. März 1994 , 13:00 -17:00 Uhr, Allgemeine Krankenpflege | |
| Institut St. Josef | Informationsnachmittag |
| Ardetzenbergstr. 31, 6800 Feldkirch, 05522/72471-15, Sr. Maria Andrea | |
| 25.März 1994, 14:00 Uhr, Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik | |
| HTL Rankweil | Tag der offenen Tür |
| Negrellistr. 50, 6830 Rankweil, 05522/42190, Hr. Dir. HR Dipl.Ing. Kert | |
| 26. März 1994 , 9:00 -12:00 Uhr | |
| Landwirtschaftsschule | Informationsnachmittag |
| Rheinhofstr. 16, 6845 Hohenems, 05576/3316, Dir. Dipl.Ing Fill | |
| 14. Mai 1994 . 10:00 -17:00 Uhr 15. Mai 1994 . 10:00 -15:00 Uhr | |

Lehrplanänderungen

für die ersten Klassen der **Hotelfachschule**
und die ersten Jahrgänge der **Höheren Lehranstalt für Tourismus**
ab dem Schuljahr 1993/94

Höhere Lehranstalt für Tourismus

- **Ausbildungsschwerpunkte**  Dritte lebende Fremdsprache
Hotelmanagement

Die Differenzierung nach Ausbildungsschwerpunkten wird zwar erst im III. Jahrgang wirksam, die Wahl dazu erfolgt allerdings bereits bei der Aufnahme die 1. Klasse!

- **Schulautonome Pflichtgegenstände** → Allgemeinbildendes Seminar

Für das Schuljahr 1993/94 lautet dies konkret Kreatives Schreiben und Gestalten.

Hotelfachschule

- **Ausbildungsschwerpunkte**  Zweite lebende Fremdsprache
Gastronomie

- Schulautonome Pflichtgegenstände --> Fachtheoretisches Seminar

Für das Schuljahr 1993/94 lautet dies konkret: Berufsorientierung im Tourismus.

Die Differenzierung erfolgt bereits im ersten Jahr.

Ergänzendes Programm der HS
Nüziders (Herbert Fink)

**FREIWILLIGE VERANSTALTUNGEN
im Rahmen
des BO&BI-UNTERRICHTS -
SCHULLAUFBAHNERATUNG**

- 30.11.1993(DI) - ERKUNDUNG DES
POLYTECHNISCHEN LEHRGANGES BLUDENZ
- 1.12.1993(MI-14.00 -15.00 Uhr): INFORMATIONSAUSTAUSCH
und Möglichkeit der
praktischen Verwendung der
MOBILEN BIFOTHEK
- 16.12.1993 (DO) - ERKUNDUNG DER gewerblichen u.
kaufmännischen BERUFSSCHULE
BLUDENZ
- 12.1.1994 (MI)- (1) ERKUNDUNG DES
ARBEITSAMTES BLUDENZ
(2) ELTERN/SCHÜLER INFOABEND
im Bundesschulzentrum 1 Teil
(Weiterführende Schulen)
- 26.1.1994 (MI) - ELTERN/SCHÜLER INFOABEND
Im Bundesschulzentrum 2. Teil
(Weiterführende Schulen)
- 28.1.1994 FR) - HOLZTAG in Bludenz (Tischler/Zimmer-
mann)
- 2.2.1994 (MI) - "Berufswahl in einer wirtschaftlichen
schwierigen Zeit"
(PL - duale Ausbildung (Lehre/Betrieb)
- ANMELDEFRIST FÜR WEITERFÜHRENDE SCHULEN
von 14.2.1994 bis 25.3.1994**

Abschied vom Schmalspur-Hacker

Gute Chancen für Informatiker mit Nebenfach

Als pedantische „Bit-Puler“ und „Datenpfriemler“ sind sie verrufen, von Fachfremden werden sie zuweilen verdächtigt, mit dem „Kollegen Computer“ besser umgehen zu können als mit ihren menschlichen Kollegen.

Doch die an der Universität fachübergreifend geschulten Informatiker von heute haben mit den autistischen Hackern von einst kaum noch etwas gemein. Außer mit Computersprachen und -programmen haben sie sich zusätzlich im Nebenfachstudium beispielsweise in Betriebswirtschaft fit gemacht.

Während Chemikern und Physikern nach dem Diplom die Arbeitslosigkeit droht, haben Computerfachleute nach wie vor eine sichere Berufsperspektive. Für diplomierte Informatiker, berichtet Sigmar Gleiser, Fachbereichsleiter bei der Bundesanstalt für Arbeit, sei „quasi kein Stellenrückgang“ festzustellen. Die Aussichten für Berufsanfänger mit abgeschlossenem Informatikstudium, erklärt Professor Gerhard Krüger, Leiter des Instituts für Telematik an der Universität Karlsruhe, sind „immer noch ideal“.

Diplomierte Computerfachleute gelten als gesuchte Spezies im akademischen Arbeitsmarkt, in den bislang erst 30 000 Informatiker entlassen wurden - geschätzter Gesamtbedarf: 100 000. So macht sich Krüger „für die kommenden Jahrgänge keine Sorgen“.

Vor einem unter jungen Computerfans weitverbreiteten Irrtum werden Informatikstudenten jedoch bereits im ersten Semester gewarnt: Nur wenigen von ihnen, erfahren sie spätestens im Orientierungskurs, wird es vergönnt sein, gleichsam in der ersten Reihe die Computerrevolution mitzugestalten.

Statistisch gesehen, stehen die Chancen schlecht, daß sie nach dem Studium bei einem Hardware-Hersteller neuartige Steuerchips entwerfen oder in einem Software-Unternehmen die nächste Generation bahnbrechender Betriebssystemprogramme entwickeln werden. Der Anteil derjenigen Informatiker, die einen Arbeitsplatz direkt in der Hard- oder Software-Industrie finden, liegt derzeit nur mehr bei 20 Prozent und schrumpft weiter.

Für den Software-Riesen Microsoft durchkämmten früher „Kopfjäger“ die

Universitäten, um talentierten Hackernachwuchs für das schnell wachsende Unternehmen zu rekrutieren.

Inzwischen, erzählt Rudolf Gallist, für den Personalbereich zuständiger Geschäftsführer in der Münchner Europa-Zentrale von Microsoft, haben sich die Ansprüche des Marktführers für PC-Software an neue Mitarbeiter grundlegend gewandelt. Für Gallist „ist es wichtig, daß der Bewerber Praktika gemacht hat und weiß, wie es in Wirtschaft und Unternehmen abläuft“.

Die größte Nachfrage nach Informatikabsolventen herrscht heute bei den

recht, übernehmen die Systempflege von sogenannten CAD/CAM-Anlagen zum programmgesteuerten Entwerfen und Produzieren („Computer Aided Design/Computer Aided Manufacturing“) oder richten Software-Systeme für das Bestell- und Rechnungswesen ein.

In den achtziger Jahren galt das Informatikdiplom noch als Freifahrtsschein für die Computerkarriere. Inzwischen jedoch wird von den jährlich rund 4000 Absolventen ein hohes Maß an Anpassungsbereitschaft, Zusatzwissen und Weiterbildungswillen verlangt. „Der rote Teppich“, warnt Sig-



Informatiker am Computer: Hegen und pflegen im Netzwerk

Kunden der Computer- und Programmhersteller. 80 Prozent der Informatiker werden im Dienstleistungsbereich, von Industrieunternehmen oder bei Behörden eingestellt.

In Versicherungen und Versandhäusern, bei Automobilherstellern oder bei der Telekom kümmern sich die Computerakademiker dann als sogenannte Systemanalytiker, Anwendungsprogrammierer, DV-(Datenverarbeitungs-)Controller oder Netzwerkmanager um Entwicklung und Pflege der hauseigenen Software, Datenbestände und Computernetze.

Die EDV-Fachleute schneiden Lagerverwaltungsprogramme für die speziellen Bedürfnisse ihres Betriebes zu-

mar Gleiser, "wird nicht mehr ausgerollt."

Verlangt werden Kenntnisse, die Ober Computersprachen und Maschinenlogik hinausgehen, etwa in Betriebswirtschaft, im Mobilfunk-, im Medizin- oder im Medienbereich. „Computerfixierte Hacker oder kreative Schmalspurinformatiker“, erklärt Andreas Poliza, Chef des auf „Publishing Software“ für den Pressemarkt spezialisierten Hamburger Unternehmens P.INK (80 Mitarbeiter), "haben bei uns keine Chance."

Als zukunftssträchtiges Berufsfeld für "Bindestrich-Informatiker", wie die auf ein bestimmtes Fachgebiet spezialisierten EDV-Experten genannt

werden, gilt die Medizininformatik.

Einen „Bedarfsschub“ in diesem Bereich, verursacht durch die Gesundheitsreform und den damit verbundenen Zwang zum kostensparenden Computereinsatz in Kliniken und Arztpraxen, sagt Karl-Heinz Höhne, Leiter des Instituts für Mathematik und Datenverarbeitung in der Medizin am Universitätskrankenhaus in Hamburg-Eppendorf, voraus.

So tüfteln auf Krebsdiagnose spezialisierte Programmierer die Regeln für sogenannte Expertensysteme aus: Computerprogramme, mit deren Hilfe sich Krebs im Frühstadium diagnostizieren läßt. Mit derartigen Aufgaben ist allerdings nur eine Minderheit der Medizininformatiker befaßt.

Für die Praxis wichtiger als detaillierte Kenntnisse auf einem medizinischen Anwendungsgebiet, erklärt Höhne, sei es deshalb, daß die Berufsanfänger die für die Medizin wichtigen EDV-Werkzeuge sicher beherrschen, etwa Datenbanken oder Bildverarbeitungssysteme, um Standard-Software an den klinischen Einsatz anzupassen.

Bei Banken, Versicherungen, Behörden oder in Großverlagen haben Rechnernetze und Datenkommunikation den Arbeitsablauf bereits von Grund auf verändert; vielerorts wurden veraltete Großrechneranlagen durch vernetzte Personalcomputer und stärkere Arbeitsplatzrechner („Workstations“) abgelöst. Dementsprechend hat Siegmund Gleiser von der Arbeitsmarkt-Informationsstelle eine „stark wachsende Nachfrage nach Netzwerk-spezialisten“ festgestellt.

Mitbringen sollten Berufsanfänger, erklärt Karlheinz Allgeyer, EDV-Manager beim Steuerberater-Datenzentrum Datev in Nürnberg, „vor allem praktische Erfahrung und ein angewandtes Nebenfach, vorzugsweise Betriebswirtschaft“.

Andererseits, warnt Allgeyer, dürfe trotz notwendiger Spezialisierung das informationstechnische „Handwerkzeug“ nicht vernachlässigt werden. Informatikabsolventen sollten mit den führenden Betriebssystemprogrammen vertraut sein sowie zumindest „eine Programmiersprache fließend beherrschen“, etwa „C“ oder „C++“.

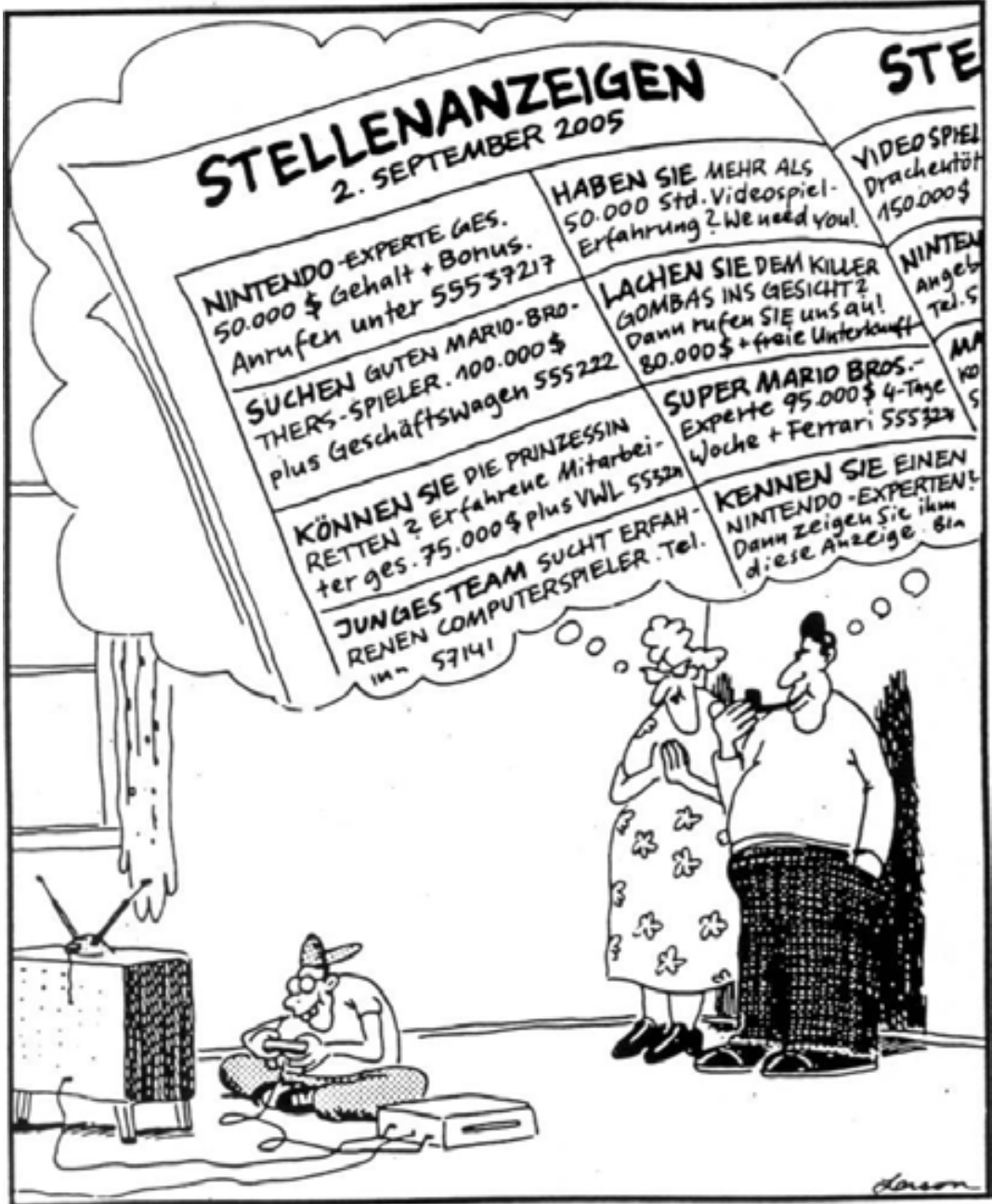
Informatiker „mit zu ausgeprägten Nebenfachneigungen“, weiß Allgeyer zu berichten, erlebten nach der Uni zuweilen einen „Praxisschock“: „Die dürfen halt nicht glauben“, warnt der Software-Fachmann. „daß sie nach dem Diplom nicht mehr programmieren müssen.“

DAS BUCH

„Pfiffikus“, der Weiterbildungsführer des Landes Voralberg - eine Zusammenstellung der beruflichen Weiterbildungsangebote im Ländle - verschafft jedem Interessenten einen ausgezeichneten Überblick.

„Hochschul- und Studienführer“. Erstmalige Zusammenstellung aller Hochschulbildungsangebote in der gesamten Bodenseeregion. Insgesamt werden 26 Einrichtungen mit ihrem jeweiligen Aus- und Weiterbildungsangebot vorgestellt.

Beide Broschüren sind kostenlos beim Amt der Voralberger Landesregierung, Abt. Wissenschaft und Weiterbildung, Tel. 0 55 74/511-22 45, zu erhalten.



Elternträume

aus Gary Larson : Die Entwicklung der Unarten